

Schlüsselbegriffe wie Natur und Person werden einer kritischen Anfrage unterzogen.

Der Autor untersucht weiters die Kriterien für eine Verfügbarkeit über den Beginn des Lebens, zumal beim verbrauchenden Humanexperiment, und erhebt den Beitrag der Moralsysteme bei einer solchen Kriterienfindung. Einen Rückgriff darauf lassen auch die Probleme der personalen Identität und biologischen Integrität, sowie die Fragen beim Verfügen über das Ende des Lebens als unerlässlich erscheinen.

Mit dem vorliegenden Buch gelingt es Demmer, einen wichtigen Beitrag für das interdisziplinäre Gespräch zu leisten. Gerade auf diesen interdisziplinären Kontakt sind ja Natur- und Geisteswissenschaftler angewiesen, wollen sie nicht Fehlschlüsse ziehen. Auch für den Moraltheologen ist eine solche epistemologische Diskussion eine wesentliche Voraussetzung. Er darf es aber nicht dabei bewenden lassen, die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Diskussion zur Kenntnis zu nehmen und sie in seine Denkkategorien einzuordnen. Er muß die Eignung seiner Denkmittel überprüfen und sich fragen, „inwieweit die naturalen Bedingungen sittlichen Erkennens und Handelns den normativen Diskurs differenzieren“ (168), ohne einem naturalistischen oder spiritualistischen Reduktionismus zu verfallen. Dieser Herausforderung begegnet Demmer mit seiner bekannt präzisen und differenzierten Argumentation. Die Untersuchung Demmers empfiehlt sich jedem, der über eine Darstellung des bioethischen Gesprächs hinaus an philosophischen und theologischen Voraussetzungen einer kritischen Grundlagenforschung interessiert ist.

Salzburg

Raimund Sagmeister

■ PIECHOWIAK HELMUT, *Eingriffe in menschliches Leben. Sinn und Grenzen ärztlichen Handelns*. (304). Knecht, Frankfurt 1987. Kart. DM 34,—.

Vf. war nach dem Studium der Medizin, der Philosophie und der Theologie an der Medizinischen Poliklinik der Universität München tätig; seit 1985 ist er Internist in Regensburg und Lehrbeauftragter für Allgemeine Medizin an der Universität München. Die in diesem Band aufgenommenen Beiträge wurden in der Zeit zwischen 1979 und 1985 vor allem in medizinischen Fachzeitschriften publiziert, für diese Veröffentlichung jedoch erheblich überarbeitet. Der Anmerkungsapparat wurde leider weggelassen. Der thematische Bogen spannt sich — der „Lebenslinie“ folgend — von grundsätzlichen Erwägungen zur medizinischen Ethik über extrakorporale Befruchtung, Pränataldiagnostik und Fetaltherapie, Präventivmedizin und das Verhalten angesichts der Bedrohung durch AIDS, bis zu Überlegungen zur Euthanasie.

Jeder Beitrag bietet als Grundlage für die darauf aufbauende ethische Diskussion eine breite medizinische Information; in einigen Passagen dürfte der durchschnittliche Leser aber etwas überfordert sein. Eindringlich macht der Autor auf verschiedene Probleme aufmerksam, die ethischen Fragen werden jedoch teilweise nur andiskutiert, wiederholt vermisst man eine abschließende Stellungnahme. Betroffen ist der Rezensent darüber, daß Piecho-

wiak, der doch Theologie studiert hat, im Hinblick auf die von der katholischen Moraltheologie vertretene Ablehnung der Abtreibung schreibt, theologische Darlegungen solcher Art würden das eigentliche Anliegen von Ethik beeinträchtigen, solche Theologie könnte zum Totengräber der Ethik werden (83).

Die Ausführungen über Euthanasie können ebenfalls nicht in allen Punkten befriedigen; etwa was die Behauptung betrifft, die deontologische Argumentation sei ohne „Sinnziel (finis operis)“ an der Materialität des Aktes orientiert (261). Eine saubere Unterscheidung in direkte, indirekte, passive und aktive Euthanasie hätte mehr Klarheit gebracht. In einer Zeit, wo „Gesundheit“ zum großen Geschäft geworden ist und so viele Menschen, sei es beruflich oder als Patienten, mit Fragen der medizinischen Ethik befaßt und an der damit verknüpften Entscheidungsfindung mitbeteiligt sind, bietet dieses Buch — unbeschadet der geäußerten Kritik — vor allem für den medizinischen Bereich wertvolle Informationen.

Salzburg

Gerhard Holotik

■ EIFF AUGUST WILHELM VON/GRÜNDEL JOHANNES, *Von Aids herausgefordert. Medizinisch-ethische Orientierungen*. (103.) Herder, Freiburg i. Br. 1987. Kart. DM 10,80.

Aids ist nicht nur eine schlimme Krankheit, die die Medizin vor große Probleme stellt und gesellschafts-politische Maßnahmen herausfordert, sondern zugleich eine Bedrohung, die den Menschen in seiner Existenz trifft und verdeckte Zusammenhänge neu offenlegt.

Der erste Beitrag gibt einen Vortrag wieder, den der Mediziner A. W. v. Eiff im Mai 1987 in Berlin gehalten hat. Er geht dabei neben den medizinischen Fragen auch auf das grundlegend veränderte Sexualverhalten Jugendlicher und auf die biologische und kulturelle Evolution der Sexualität ein. Er vertritt die Auffassung, daß sich eine medizinische Therapie nicht mit den unmittelbar notwendigen Sofortmaßnahmen begnügen darf, sondern in einer umfassenden Weise das menschliche Sexualverhalten im Auge haben müßte.

J. Gründel legt zunächst den Ansatz und das Anliegen einer theologischen Ethik dar und befaßt sich dann mit den ethischen Fragen, die in der Diskussion um Aids immer wieder aufgeworfen werden. Er beschließt seine Überlegungen mit Hinweisen auf die Verantwortung, die christliche Gemeinden in der Begegnung mit Aids-Kranken aufgegeben ist.

Das Erschrecken über Aids und die Angst davor gehen tief und sprengen sehr bald den naturwissenschaftlichen Rahmen, ob einem dies angenehm ist oder nicht. Es geht nicht nur darum, wie sich ein Mensch vor schlimmen Folgen schützen kann, sondern grundlegend um die Frage, wie er leben soll, ohne Gefahren heraufzubeschwören, die ihm das Leben zur Hölle machen beziehungsweise es überhaupt zerstören.

In einer Zeit, da der Mensch nie gekannte Lebens- und Veränderungsmöglichkeiten erfindet, gilt es, auch die Grenzen neu festzulegen zwischen Entfal-

tung und Zerstörung, zwischen harmlosem Vergnügen und Verantwortungslosigkeit, zwischen einer Haltung der Heiterkeit bei aller Bedrohtheit des Lebens und der anderen, die die Luststeigerung zum obersten Prinzip erhebt und damit nur die Angst vor dem Tod überspielen will.

Die Frage, ob und wieweit Aids auch als Folge eines moralischen Fehlverhaltens zu verstehen ist, verweist auf die allgemeine Überlegung, wie ein Zusammenhang zwischen dem moralischen und dem naturwissenschaftlichen Bereich überhaupt zu denken ist. Ein schnelles und leichtfertiges Reden von einer Rache der Natur oder gar von einer Strafe Gottes ist dabei genauso fatal wie ein Denken, das aus ideologischen Gründen derartige Zusammenhänge von vornherein ausschließt. Ethische Überlegungen werden jedoch nur helfen können, wenn sie nicht benutzt werden, um die Panik und die Angst zu vergrößern, um Schuld zuzuweisen oder um rechtliche Maßnahmen zu rechtfertigen, mit deren Hilfe man sich das Problem vom Leibe halten will.

Linz

Josef Janda

■ HILPERT KONRAD (Hg.), *Selbstverwirklichung. Chancen-Grenzen-Wege.* (Reihe: Moraltheologie interdisziplinär). (177.) Grünwald, Mainz 1987. Kart. DM 26,80.

Hilpert weist in seiner Einführung darauf hin, daß bei aller Gefahr einer oberflächlichen und mißbräuchlichen Verwendung des Wortes Selbstverwirklichung das damit gemeinte Anliegen nicht außer acht gelassen werden darf. Dieses Anliegen wird dann in den verschiedenen Beiträgen thematisiert. Die Autoren widmen ihre Beiträge dem 60jährigen B. Stöckle, dem sie sich in ihrer moraltheologischen Arbeit verbunden und verpflichtet fühlen.

G. Brunner stellt den Zusammenhang zwischen Selbstverwirklichung und Identitätsfindung her. Er bietet dabei eine gute und übersichtliche Darstellung des achtstufigen Entwicklungskonzeptes von E. Erikson. H. Wahl setzt sich sehr grundsätzlich mit Sünde und Glaube auseinander. Seine Überlegungen lohnen die Mühe des Mitdenkens. Der Ansatz der Selbstpsychologie macht verständlich, daß das Heillose an der Sünde weniger im Vorgang der Trennung liegt, sondern im Nicht-Wahrhaben-Wollen der totalen Annahme des seine Wege gehenden Menschen. Die Theologie drückt diese — nicht immer vom Bewußtsein akzeptierte — Wahrheit so aus, daß die Sünde weniger von ihrem (un)moralischen Ursprung her zu definieren wäre, sondern erst auf dem Hintergrund der vergebenden Gnade verstehtbar wird. H. J. Münk geht auf dem Hintergrund heutiger Freizeitforschung den Möglichkeiten der Selbstverwirklichung in Arbeit und Freizeit nach. In dem Beitrag von K. Hilpert geht es um Liebe und Selbstverwirklichung und um die Spannung zwischen dem heutigen Partnerschaftsideal und einem christlichen Eheverständnis. H. geht damit auf ein Thema ein, das durch historische Gegebenheiten und durch eine emotional geführte Diskussion belastet ist. Es gelingt ihm, Klarendes zu sagen, so z. B. wenn er darauf verweist, daß Selbstsucht nicht als hyper-

trophierte Selbstliebe, sondern als Ausdruck von Selbsthaß zu verstehen ist (117). F. J. Illhardt schreibt über die Selbstbestimmung des Patienten. Er versteht darunter nicht nur eine entsprechende Information durch den Arzt, sondern ein umfassendes Zusammenwirken, das es dem Patienten möglich macht, die Verantwortung für seine Gesundung zu übernehmen. Heilung ist nicht die medikamentöse Behebung eines Störfalles an einem passiv bleibenden Patienten, sie hat auch die Trägheit (acedia) im Auge, die den Menschen hindert, die Anstrengung für ein heiles Leben auf sich zu nehmen. Zuletzt thematisiert J. Blattner die Selbstverwirklichung als Leitidee in der Ausbildung seelsorglicher Berater. Gerade in der Beratung ist Authentizität wichtiger als eingelernte und trainierte Fertigkeiten. Bei aller Zustimmung zu dieser Aussage ist aber doch zu fragen, ob Ez 16,6 („In deinem Blute lebe“) in dieser Weise zu verstehen ist.

Die einzelnen Beiträge sind mit viel Sachkenntnis geschrieben und bieten eine gründliche Auseinandersetzung. Psychologische Einsichten werden zu theologischen Deutungen in Beziehung gebracht, wobei modische Oberflächlichkeit vermieden wird. Es wird verständlich gemacht, wie tief Selbstverwirklichung den humanwissenschaftlichen, aber genauso den anthropologischen und theologischen Bereich betrifft. Die damit zusammenhängenden Fragen können daher nicht nur auf dem Hintergrund zufälliger persönlicher Erfahrungen beantwortet werden.

Wer aus Mißtrauen gegenüber den guten Kräften im Menschen diesen vor allem durch äußere Gebote festhalten und so vor Bösem bewahren will, behindert sein Wachsen. Der so Geführte wird nicht heil und er wird, sobald er erwachsen ist, den verlassen, der ihn gegängelt hat. Dies gilt für familiäre und religiöse Bindungen in gleicher Weise. Ohne ideologische oder naive Blindheit, die weder die Realität noch die Macht der Sünde zur Kenntnis nimmt, treten die Autoren in einer differenzierten Weise für Selbstverwirklichung ein. Sie tun es in der Überzeugung, daß die für das Zusammenleben notwendige Rücksichtnahme nicht erzwungen werden kann, sondern daß sie eine Folge davon ist, daß der Mensch er selber sein darf.

Linz

Josef Janda

■ LOEWIT KURT, *Geheimsprache Sexualität.* (94). Tyrolia, Innsbruck 1988. Kart. S 128.—/ DM 19,80.

Ziel des Autors ist es, den Lesern eine Sichtweise zu vermitteln, damit aus einer un-heimlichen eine beheimatete und heimatgebende Sexualität werden kann (10). Vf. ist Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck und Leiter der Arbeitsgruppe für Sexualmedizin und Fortpflanzungsbiologie. Er bringt aus seiner Sicht Ergebnisse der wissenschaftlichen Tätigkeit in verständlicher Form ein, besonders auch über unsere Sexualität und ihre „Natur“, wobei er mit Gehlen bemerkt, daß zur Natur des Menschen auch seine Kultur gehört. Dann unterscheidet er sauber biologische Natur und menschliche Natur in einem ganzheitlichen Sinn.